

WAS IST DIALETIK? GESCHICHTLICHE ANFÄNGE

Dmytro Yurchenko, Lektor, Sprachberater

Charkiwer Nationalen O. M. Beketow Universität für Stadtwirtschaft

Dialektik ist ein uneinheitlich gebrauchter Ausdruck der westlichen Philosophie. Das Wort Dialektik ist abgeleitet von griechisch διαλεκτική (τέχνη), dialektiké (téchne) = ‚Kunst der Unterredung‘; gleichbedeutend mit lateinisch (ars) dialectica = ‚(Kunst der) Gesprächsführung‘ (vgl. auch Dialog). Seit dem 18. Jahrhundert setzte sich eine weitere Verwendung des Worts durch: Die Lehre von den Gegensätzen in den Dingen bzw. den Begriffen sowie die Auffindung und Aufhebung dieser Gegensätze. Rein schematisch kann Dialektik in diesem neueren Sinn vereinfachend als ein Diskurs beschrieben werden, in dem einer These als bestehende Auffassung oder Überlieferung ein Aufzeigen von Problemen und Widersprüchen als Antithese gegenübergestellt wird, woraus sich eine Lösung oder ein neues Verständnis als Synthese ergibt.

Dieses aus der Antike bekannte klassische Instrument der Rhetorik wird als Mittel zur methodischen Wahrheitsfindung benutzt, um Gegensätze zwischen Begriff und Gegenstand, Gegensätze zwischen den Diskussionsteilnehmern oder reale Gegensätze in der Natur oder der Gesellschaft zu analysieren und zu beschreiben. Eingesetzt wird dieses rhetorische methodische Stil- und Analysemittel vor allem in der Diskussion, in der philosophischen Schrift oder auch im kabarettistischen Monolog.

Bei Hegel ist die Dialektik die der Metaphysik entgegengesetzte Methode der Erkenntnis, zugleich die innere Gesetzmäßigkeit der Selbstbewegung des Denkens und der Selbstbewegung der Wirklichkeit [8].

Im Dialektischen Materialismus ist die Dialektik die Wissenschaft von den allgemeinsten Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens [6].

Die Diskussion der Gegenwart ist von der Hegelschen Interpretation des Begriffes (vereinfacht: Prinzip These-Antithese-Synthese) und deren Modifizierung durch Karl Marx und der Kritik an diesen Positionen geprägt. Nach dem Selbstverständnis der Dialektiker erfasse die dialektische Theorie durch die dialektische Methode eine angenommene „Dialektik der Wirklichkeit“, welche dem systematischen und deduktiven Denken verborgen bleiben müsse, was bedeutet, dass analytisches Denken Dialektik nicht verstehen könne. Die analytische Philosophie hat dies mit dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit und des Mystizismus beantwortet [4].

Etymologie

Das Wort „Dialektik“ hat seinen Ursprung in der frühgriechischen Alltagssprache und weist auf die beiden zugrunde liegenden Wortbestandteile dia und légein zurück, die selbst eine Vielzahl von Bedeutungen haben. Das Wort dia

wird einerseits als Präposition gebraucht und hat dann die Bedeutung von durch, hindurch und vermittelt. Andererseits kann es auch als Adverb im Sinne von auseinander und entzwei verwendet werden.

Das Wort légein ist ein Verb. Es hatte zunächst einen ganz konkreten, praktischen Sinn; denn es bedeutete ursprünglich (ein)sammeln, (auf)lesen oder zusammenlegen (z. B. von verstreut liegenden Holzzweigen oder Steinen). In dieser Grundbedeutung stimmt das griechische légein sowohl mit dem lateinischen Verb legere als auch mit dem deutschen Wort lesen überein. Alle drei Verben sind wortverwandt und bezeichneten primär die manuelle Tätigkeit des Sammelns, welche aber zunehmend als zielgerichtetes Aussuchen von Gegenständen begriffen wurde. Demnach hatte das Verb légein auch die Bedeutung von aussuchen, auswählen und auslesen. Später wurde es im übertragenden Wortsinn gebraucht, um geistige Akte zu bezeichnen. Es erhielt dann die Bedeutung von (auf)zählen, darlegen, erklären, aber auch rechnen und lesen („einen Text lesen“ heißt ursprünglich: Buchstaben zusammenfassen und auslegen).

Diese Bedeutungen des Verbs légein übertrugen sich auf das von ihm abgeleitete Substantiv logos, welches einerseits Wort, Rede und Satz, andererseits aber auch Rechnung, Begründung, Gesetzmäßigkeit und Vernünftigkeit bedeutete. Von dem Ausdruck logos ist auch das Wort Logik als Bezeichnung für die Lehre vom folgerichtigen (gesetzmäßigen) Denken hergeleitet. Bei der Zusammensetzung der Wörter dia und légein entstand das Verb dialégein, also wörtlich: durch-lesen, welches nach dem bisher Besprochenen ursprünglich auch eine Tätigkeit bezeichnete, wie wir sie uns heute z. B. bei der Beeren(aus)lese vorstellen: es ist ein prüfendes, nach „gut“ und „schlecht“ sortierendes, auswählendes Sammeln [5].

Antike

In der antiken Philosophie wird mit dem Begriff "Dialektik" eine Methode oder Disziplin bezeichnet um Wissen zu erwerben oder zu überprüfen. Zunächst und zumeist wird dabei von einer Frage-Antwort-Situation ausgegangen. Argumente sind Fragen in einer Gesprächssituation oder werden als in einer Gesprächssituation befindlich aufgefasst. Der Argumentationsfortschritt ergibt sich allein dadurch, dass die vom Fragenden ausgesagten Prämissen vom Antwortenden bejaht oder verneint werden (oder als bejaht oder verneint gedacht werden). Nach Aristoteles soll der Erfinder der Dialektik Zenon von Elea gewesen sein.

Platon

Zum ersten Mal findet sich der Terminus "Dialektik" bei Platon. Platons Dialektikbegriff ist vieldeutig: In den frühen Dialogen ist Dialektik eine argumentative Form der Gesprächsführung: Sokrates stellt unter der Verwendung des Elenchos eine ungeprüfte Meinung eines Proponenten auf den Kopf bzw. widerlegt sie. Oft enden diese Gespräche in einer Aporie, d.h. nach dem dialektischen Gespräch ist nur bewiesen, dass die alte These zu verwerfen ist, aber eine neue ist dadurch (noch) nicht gefunden.

Aristoteles

Von Aristoteles liegt die erste schriftlich ausgearbeitete Dialektik vor, die sich in seiner Topik findet. Dialektik ist eine methodische Argumentationsanleitung, die

er folgendermaßen beschreibt: „ein Verfahren, aufgrund dessen wir in der Lage sein werden, über jedes vorgelegte Problem aus anerkannten Meinungen (endoxa) zu deduzieren und, wenn wir selbst ein Argument vertreten, nichts Widersprüchliches zu sagen“ [7].

Hellenistische Philosophie

Die megarische Schule wurde als „dialektisch“ bezeichnet, da sie sich dadurch besonders auszeichnete logische Probleme sowie Trugschlüsse zu behandeln. Teilweise wurde das dortige Vorgehen auch „eristisch“ genannt.

Die skeptisch geprägte Akademie des Arkesilaos fasste Dialektik auf als ein Verfahren, jede These, jede Behauptung von Wissen mit einem Argument für die gegenteilige These zu entkräften.

Nach stoischem Sprachgebrauch ist Dialektik (neben der Rhetorik) ein Teil der (im weiteren Sinne als heute verstandenen) stoischen „Logik“. Sie wird (vermutlich durch Chrysipp) definiert als: „Wissenschaft von dem, was wahr, von dem, was falsch, und von dem, was keins von beiden ist“[1]. Die Dialektik ist damit das Instrument des Stoikers zur Unterscheidung wahrer und falscher Vorstellungen und umfasst dabei insbesondere auch die stoische Erkenntnistheorie. Die Gliederung der stoischen Dialektik in ein Gebiet „Über die Stimme“ und „Über das Bezeichnete“ zeigt jedoch, dass auch andere heutige Disziplinen wie Phonetik, Semantik, Sprachphilosophie und Stilistik unter sie fallen.

Der Dialektikbegriff im Mittelalter

Die aristotelische Unterscheidung zwischen Analytik und Dialektik ist im Mittelalter vielfach übersehen worden, so dass bis ins 16. Jahrhundert hinein die gesamte Logik ohne Unterschied als „Dialektik“ bezeichnet wurde. In diesem Sinne stand sie auch in einem scharfen Gegensatz zum religiösen Glauben. Erst im 17. Jahrhundert haben die Philosophen in Anlehnung an Aristoteles wieder zwischen einer „beweiskräftigen“ Analytik und der „bloß wahrscheinlich richtige Folgerungen herleitenden“ Dialektik unterschieden.

Teil der scholastischen Methode des Mittelalters war die Dialektik als Kunst des Disputierens, die auch eine der sieben freien Künste war. Diese dialektische Redekunst fand ihren hervorragenden Ausdruck in den Quaestiones und den scholastischen Summen.

Neuzeit

Die transzendente Dialektik bei Kant

Kant entwickelte eine transzendente Dialektik: Sie beginnt mit einer Logik des Scheins. Das sind die erklärbaren - aber nicht auflösbaren - kosmologischen Widersprüche, in die sich die reine Vernunft verwickelt, wenn sie nach dem Übersinnlichen fragt: Was war vor dem Anfang der Welt? usw. Diese natürliche Dialektik wird kritisch einer transzendentalen Vernunftkritik unterzogen, mit der die "endlosen Streitigkeiten der Metaphysik" beendet werden sollen.

Zwischen Kant und Hegel

Das Verständnis der Dialektik bei Kant bezeichneten einige spätere Philosophen als abgeschlossen, z. B. Schopenhauer. Andere hingegen gingen davon aus, dass Kants Auffassung der Dialektik noch fehlerhaft gewesen sei und

weiterentwickelt werden muss. So entstanden die dialektischen Ansätze von Serol, Fichte und Schelling, bevor es zur besonders wirkungsmächtigen hegelschen Dialektik kam.

Hegel und die Folgen

Die Dialektik ist nach Hegel die Anstrengung des denkenden Subjekts, über sich selbst hinauszugehen [2]. Der Verstand, das endliche Subjekt, setzt eine These [3].

Die dialektische Vernunft entäußert sich, indem eine Antithese sich der ursprünglichen Setzung als Objekt gegenüberstellt und damit verneint. Es entsteht so ein Widerspruch. Die begrifflichen Gegensätze wie Subjekt und Objekt (Subjekt-Objekt-Spaltung), Endlichkeit und Unendlichkeit widersprechen und negieren einander [9].

Materialistische Dialektik

Karl Marx übernimmt die Dialektik Hegels, stellt sie vom Kopf (Hegelscher Idealismus) auf die Füße (Marx'scher Materialismus) und verwendet sie als materialistische Theorie und Methode zur Kritik der politischen Ökonomie. Es beginnt die Arbeit (Marxismus) an einem wissenschaftlichen Sozialismus.

Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist nunmehr die Basis für den „Gang der Sache selbst“. Nicht die Entwicklung der Begriffe oder des Geistes sind die Bestimmung der Wirklichkeit, sondern die faktische Befriedigung der ökonomisch benennbaren Bedürfnisse.

Gegenwart

Dialektiker der Frankfurter Schule

Als Hauptwerk der Frankfurter Schule gilt die von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno verfasste Essay-Sammlung Dialektik der Aufklärung.

Adorno entwickelte eine Negative Dialektik. Es geht um eine Kritik am theoretischen Abschluss der Philosophie zu einem System. Philosophiehistorische Grundüberlegungen sind ein gesellschaftskritisches Korrelat.

Nach Horkheimers und Adornos Tod wurden vor allem Jürgen Habermas, Karl-Otto Apel und Oskar Negt für die Frankfurter Schule repräsentativ. In dieser Jüngerer Kritischen Theorie wurde eine Diskursethik ausgearbeitet.

Literaturverzeichnis:

1. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung / W. Theodor // Philosophische Fragmente. 275 Seiten. Fischer, Frankfurt am Main, 1969.
3. Theodor W. Adorno: Drei Studien zu Hegel / W. Theodor. – Frankfurt am Main, 1963.
4. Theodor W. Adorno: Negative Dialektik / W. Theodor– Frankfurt am Main, 1966.
5. Bubner R. : Zur Sache der Dialektik / R. Bubner. – Stuttgart, 1980.
6. Bubner R. : Dialektik als Topik / R. Bubner. – Frankfurt, 1990.
5. Georg Klaus. Manfred Buhr (Herausg.): Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie, Rowohlt, Hamburg, 1972.
7. Halfwassen J. : Der Aufstieg zum Einen. Untersuchungen zu Platon und Plotin / J. Halfwassen. – Stuttgart, 1992 (Beiträge zur Altertumskunde, Bd 9).
8. Kosing, A. : Marxistisches Wörterbuch der Philosophie. – Verlag am Park, Berlin. – 2015.

9. Arthur Schopenhauer: *Eristische Dialektik oder Die Kunst, Recht zu behalten*. Haffmans Verlag, Januar. – 2002.

IMPORTANCE OF METACOGNITIVE SKILLS DEVELOPMENT FOR LANGUAGE LEARNING

Olga Zelinska, Associate Professor, PhD (Linguistics)
Yaroslav Mudryi National Law University

Nowadays students belong to the generation that labeled as ‘digital natives’ or ‘the Net generation’ and ‘Google generation’ highlighting the role of technologies and Internet networks in defining their lifestyles, studies and development. Most of them are active learners who prefer looking for information on their own besides listening to readymade lectures and who use laptops, tablets or smartphones and the keyboards more often than traditional pens and copybooks [3]. Active learning means that learners take increasing responsibility for their learning, and that teachers are becoming enablers and activators of learning, rather than lecturers or deliverers of ideas.

The informational abyss is at their fingertips, and that is a fundamental change in the way young people communicate, socialize, create and learn. The Internet has reshaped the way they search for information and the way they think. But all young people face the same problem how to navigate that vastness by building knowledge and understanding in response to learning opportunities provided by their teachers.

Young people have to learn how to plan and approach the learning tasks, which skills and strategies to apply for problem solving, how to monitor their own comprehension of the materials, how to perform self-assessing and self-correcting in response to the self-assessment, evaluating progress toward the completion of a task. These skills are vital in new educational environment and belong to metacognitive skills which are essential for lifelong learning.

Metacognitive skills are defined as strategies applied consciously or automatically during learning, cognitive activity, and communication to manipulate cognitive processes before, during, or after a cognitive activity. Examples are executive function processes such as verbal mediation, self-regulation, planning, judgment, and self-monitoring” []. Application of metacognitive skills allows students to be aware of their beliefs, attitudes, and experiences; to relate those internal states to the external environment and events in order to construct meaning from information; to infer the mental states of others (theory of mind); and to draw implications about the motives and intentions of others. Metacognitive skills contribute to the communicative competence during interaction with one or more communication partners through pragmatics, or the social use of language [2].

Despite the complicated sounding name, metacognition is fast becoming one of the most common topics being discussed by teachers. Research suggests that